

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 1

Artikel: Homer Bärndütsch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOMER

Bärndütsch



Ein Berner Lehrer, Albert Meyer in Buttenried, hat Homer ins Berndeutsche übersetzt. Wir publizieren nachstehend eine Probe dieser Übersetzung, und zwar den Anfang des fünften Buches der Odyssee.

Der Verfasser schreibt darüber, wie er dazu kam, diesen Versuch zu machen:

« Meine Bekanntschaft mit Homer vermittelte nicht die Schule, sondern ein alter Bekannter, der einst in seinen jungen Jahren nachts auf der Flucht über Klostermauern die Freiheit gesucht und später in bernischen Landen das Lehrerpatent erworben hatte. Die Liebe zur Antike, insbesondere zu Altgriechenland und Homer, brachte er als unverlierbare Habe und Gabe mit. Auf seinem jeweiligen Besuche in meinem elterlichen Hause erzählte er mir als erster vom Trojanischen Kriege, von den Taten und Abenteuern des Odysseus und zeigte mir Bilder aus dem troischen Sagenkreise. Unvergeßlich ist es mir, mit welchem Geschick er mir, dem Zwölfjährigen, die antike Welt nahebrachte. Später, während meiner mehrmonatigen Kur in Montana vor bald dreißig Jahren, drang ich immer tiefer in die Homerische Welt ein. Heute bin ich Besitzer zahlreicher Homer-Übersetzungen fast aller Sprachen und der verschiedenen Jahrhun-

derte, von Werken über und um Homer. Beim Durcharbeiten und Vergleichen vieler dieser Werke fielen mir zahlreiche Abweichungen in den Übersetzungen auf, so daß in mir der Wunsch erwachte, insbesondere die Odyssee ins Berndeutsche zu übersetzen. Dabei lockte mich nicht die Versfußturnerei des griechischen Hexameters. Für das Bernndeutsch ist der Sechsfüßer kein fremdes Gewächs, da Versfuß- und Wortakzent einander decken und keine gewaltsamen Wortzerreißungen oder sinnwidrige Silbenkupplungen nötig sind wie im griechischen Hexameter. Zudem hat das Berndeutsche viele Möglichkeiten in der Wortwahl und Wortschöpfung. Der Homerischen Metapher einen ebenbürtigen, trafen bildhaften Ausdruck gegenüberzusetzen, dies lag mir vor allem am Herzen, um so dem Homerischen Sinn und der Homerischen Seele möglichst nahe zu kommen. Die Erreichung dieses Ziels betrachte ich als Auftrag meines Lebens. »

Usem gwaltige Wältmeer ersteit itz ds rosige Früeliecht,
lüüchtet den ewige Götter und zündet de stärbleche Möntsche.
D'Götter aber, zur Sitzig botte, raten und tage.
Zeus füehrt der Vorsitz, der mächtig Heer über Donner und Wätter.
Aber d'Athene cha sech no keinisch dryschicken und gschweigge,
dänkt sie doch ständig a ds leide Los vom Odysseus. Drum seit sie:
« Himmlische Vatter und Fürscht! Dir andere selige Götter!
Künftig regier kei vernünftige, gäbige, fründtliche Chünig,
wo sech achtet, was Bruuch isch, für ds Rächtien und Wahre no ysteit.

Schnorgge soll er se nume, i Grund und Boden ou brätsche,
 unerchannt soll er se drücke, gottlos ringglen und plague,
 dänkt doch ekeine no hüt a Odyß, nid eine vo vielne.
 Gsorget het er für alli, und guet, wie ne güetige Vatter.
 Gäng no steckt er uferen Insel und planget und wartet
 dert im Hus vo der zoubermächtige Göttin Kalypso.
 Keinisch laht se ne ledig. Alleini chan er nid fahre.
 's fählt ihm ds nötige Schiff und d'Rueder, e gwagleti Mannschaft,
 heizue z'fahre ufem breite Rügge vom Wältmeer.
 Aber nid gnue mit däm. Mi wott no sy Jungen ermorde
 uf syr Heifahrt. Isch er doch furt uf d'Suechi vom Vatter.
 Z'Pylos isch er ga frage, druf aben im heilige Sparta. »

Zeus, der Wulcheversammler, git itz drufabe Antwort:
 « Bösi Wort sy vori, my Liebi, dyr Zungen ertrunne.
 Hesch nid scho längschten e Plan ersunnen und ghörig erduuret,
 wie der Odyß deheime schließlig die Freier vernichtet?
 D'Sorg ume Telemach chan i dir rüejig und baas überbinde,
 's liegt i dyr Hand, öb er heil und ganze deheime cha lande,
 d'Freier mit lange Gsichter und lääre Händ ihn verpasse! »

Itze chehrt er sech um, zum Suhn, zum gleitige Hermes:
 « Du! bisch ja längschte gwaglet i settnige wichtige Dinge.
 Bis mer ou hüt wieder Bott und gang mer schnäll zur Kalypso,
 chünd üse Wille übere leiderfahrnig Odysseus . . .
 Ohni Hülf vo üs Götter oder vo Syte vo Möntsche
 chehr er ändtlige hei uf sälberghounigem Blockschiff.
 Mänge Chlupf tuet ihm warte. Es dräuen ihm grüüslegi Gfahre,
 bis er am zwänzigschte Tag ufem herrleche Scheria landet,
 dert im glücklige Land, vo de götterverwandte Phaiake.
 Härzlech näh se nen uf, als wär's vo de Götteren eine,
 bringe ne schließlig ou hei im Schiff i die herrlechi Heimat,
 rychlech bschänkt mit Ysen und Guld und prächtige Chleider,
 rascher als wär er fruecher gredi vo Troja scho glandet.
 So soll's ga und nid andersch. Sys Hei soll er wieder erlicke,
 all syner Lieben i Hof und Hus uf der eigeten Insel! »
 Seit's, und scho folget der Sieger übere riesigen Argos,
 gryft zu de schöne, guldiglänzige, göttleche Sole,
 trage ne über ds Wältmeer im Schnuus und unändlechi Länder,
 nimmt ou der Zouberzieme, wo-n-er beliebig, wie's paßt, de
 Möntsche d'Ougen etschläft und d'Träumer dermit ou cha wecke.

